

Kurzer Film über das Töten von Krszystof [i.e. Krzysztof] Kieslowski (Krotki film o zabijaniu) : Ur-sache Mord

Autor(en): **Lachat, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **31 (1989)**

Heft 164

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KURZER FILM ÜBER DAS TÖTEN
von Krzysztof Kieslowski (KROTKY FILM O ZABIJANIU)

Ur-sache Mord

Kein anderes Lebewesen bringt so bedenkenlos und geläufig, wie es der Mensch tut, Angehörige seiner eigenen Gattung gewaltsam und je nachdem mit Vorbedacht ums Leben. Die meisten, fast alle Tiere enthalten sich dieser Übung, und einzig und allein wir aufrechtgehenden Zweibeiner mit Grosshirn haben das Töten unserer Nächsten zu einer Kunst verfeinert und zu einer Industrie entwickelt. So viel Verschwendung der eigenen biologischen Substanz scheinen wir uns, vom ansehnlichen Erfolg und der relativen Dauerhaftigkeit der Spezies her gesehen, leider leisten zu können, wie immer brutal buchhalterisch das klingt. Fast überreich hat die Evolution den Menschen bestückt – er erstattet ihr so etwas wie einen Zehnten zurück, indem er komplette Weltkriege abhält, die ganze ethnische Bestände dezimieren.

Jedesmal erklären Mystiker des Massenmordes, Gattungshygieniker vom Schlag des Doktors Strangelove solche aufwendigen Vernichtungskampagnen für letztlich fruchtbar und förderlich. Noch vor wenigen Jahren wurden unter Reagan die Befürworter der vorweggenommenen Vergeltung – eines nicht bloss unvermeidlichen, sondern gewinn- und folglich wünschbaren Atomkrieges – begeistert beklatscht. Von der Erfindung der Keule bis zum Mehrfachsprengkopf stellt der Mord im und am einzelnen wie auch im grossen – an vielen – ein Leitmotiv der Menschheitsgeschichte dar. Und betrachtet man die Zehn Gebote weniger als eine Errungenschaft des verhältnismässig neuen Altertums und mehr als die Niederschrift von Erfahrungen, die viele Jahrtausende älter sind, dann darf das Gebot *Du sollst nicht töten* als das Urgesetz schlechthin gelten, das die Menschen vereinbart haben; und zwar dem Umstand entsprechend, dass der Akt, der ihnen den ersten Begriff von Verbrechen –

und von Sünde, vom Bösen – gegeben hat, wahrscheinlich das Töten als das nicht Wiedergutzumachende *par excellence* war.

* * *

Krzysztof Kieslowskis KURZER FILM ÜBER DAS TÖTEN versteht sich ausdrücklich als Umschreibung jenes Gebots, das unter den mosaischen Zehn ohne weiteres den ersten Rang verdient hätte. Das Leitmotiv der Menschheitsgeschichte, das zum Thema des Films wird, geht der Autor streng sachlich und denkbar einfach an, indem er es blank und bloss einfach hinstellt. Rein gar nichts ist da greifbar vorgedacht oder -kommentiert, den Reim auf das Geschehen macht sich der Zuschauer vorweg selbst, in dem Mass, als ihm unter steigendem Entsetzen das Urtümliche, aus der Tiefe der Geschichte Gewachsene des Akts in die Glieder fährt, der unsere Spezialität ist: Mensch tötet – immer wieder – Mensch.

Leicht, zu leicht liesse sich die Handlung in zwei Sätze fassen: Ein offensichtlich verwaarloster junger Warschauer überfällt und erschlägt einen Taxifahrer; binnen kurzem wird der Täter verhaftet und einige Zeit später nach polnischem Recht zum Tod verurteilt und gehängt. Doch schon nur, dass sich die Sache, so simpel sie aussieht, in zwei Schritten vollzieht, raubt ihr handkehrum die Einfachheit wieder und verlockt dazu, sich doch lieber in 200 statt nur zwei Sätzen zu verbreiten.

Der Mörder wird selbst hingerichtet, die eine Tötung zieht ohne besondere Umstände die andere nach sich. Der eigentliche Prozess vor Gericht, der sicher haufenweise gescheite Erklärungen anbieten könnte, wird ebenso ausgelassen wie die vorangegangene Fahndung und Verhaftung, die offen-

sichtlich ohne nennenswerte Schwierigkeiten vor sich gegangen sind. Unmittelbar nach der Tat springt der Film zur Verkündung des Urteils und dann recht zügig weiter zu seiner Vollstreckung.

Schmerzhaft ausführlich zeigt Kieslowski nur die beiden Tötungen an und für sich, die er so eng wie möglich miteinander verknüpfen will, indem er sie so nah wie möglich aneinanderrückt. Der Film führt die Kürze nicht nur im Titel. Der Mörder versucht den Taxifahrer erst mit einer Strippe zu erdrosseln und greift, da das nicht gelingt, zu einem grösseren Stein. Beim Gehnktwerden stirbt der Mörder – vielleicht weil zu jung und darum zu leicht – nicht gleich beim ersten Fall, die Henker müssen mit ihrem Körpergewicht hinlänglichen Zug verschaffen. Manchmal sind die technischen Probleme beim Töten so gross wie die psychologischen.

Keine einzelne Bluttat, meint wohl eine solche Konstruktion, besteht für sich allein; immer unterliegt sie dem Gesetz der Serie und der Wiederholung. Und letztlich beschwört jeder Vorgang, durch den ein Mensch das Leben eines andern auslöscht, jenen im tiefsten unvergessenen ersten Blutvergiesser herauf, der je die Hand gegen seinesgleichen erhob. Von ihm wissen wir weder, ob er im Affekt oder planmässig gehandelt noch ob er sein Opfer erschlagen, erwürgt oder ertränkt hat, noch gar, ob er seine Tat mit dem eigenen Leben büssen musste. Doch über das Resultat jener Handlung sind wir uns restlos im klaren: Jemand, wer es auch war und egal warum, kam durch den Ruchlosen zu Tode.

Das allein zählt, weil es die magische Hemmung bricht, die uns bei jedem Totschlag mahnt: Es wird zwar immerzu getötet, doch dürfte es ja eigentlich *nie* geschehen. So gibt jeder Mord Anlass zur Empörung und zugleich zur Resignation, weil ja eben



So gibt jeder Mord Anlass zur Empörung und zugleich zur Resignation, weil ja eben nichts den Ermordeten wieder lebendig macht

nichts, und sei's die Todesstrafe, den Ermordeten wieder lebendig macht und weil jeder weiss: Es wird wieder und wieder geschehen. Die Zwangsläufigkeit der beiden Bluttaten im Film ergibt sich denn aus diesen selbst heraus. Das, was geschieht, geschieht, weil es geschieht. Der Mörder hat töten wollen, die Behörde will es auch. Jeder Grund wird einmal unzureichend, jede Erklärung unklar, jede Sache zu ihrer eigenen *Ur-sache*. Mord ist Mord, auch wenn er verrechtsstaatlicht ist oder sich durch Umstände begreifen lässt, die dann als mildernd bezeichnet werden. In beiden Fällen ist ein Mensch, der noch leben könnte, am Ende tot. Das allein zählt.

* * *

Das allein zählt, und davon allein handelt der Film. Mithin handelt er auch von den Grenzen jeder Liberalität und Toleranz wie auch jeder Illiberalität und Intoleranz. Denn man kann nur beides zusammen wollen, nämlich verhindern, dass sowohl der einzelne wie der Staat ungestraft töten. Die Abschaffung der Todesstrafe darf nicht bedeuten, dass wir das Töten von Privatem wegen, wenn ich es so nennen

darf, einfach als unabänderlichen Lauf der Welt hinnehmen.

Die Geschichte vom Mörder, der gehängt wird, könnte sich in manchem andern Land, das die Todesstrafe noch anwendet, ähnlich zutragen. Dass der Stoff gerade aus dem permanent gebeutelten Polen mit seinen Systemkrisen und seiner dekadenten poststalinistischen Machtelite kommt, ist allerdings kein Zufall. Kieslowski insistiert nicht allzu sehr, der polnische Habitus der Schauplätze und Figuren ist ganz klar ein Nebenaspekt, und doch sprechen die fahlen Warschauer Strassen, die gelben Gesichter der Menschen, ihr schwerfälliges Gehabe eine deutliche Sprache. Der Film ist mit seiner fatalistischen Stimmung auch ein indirekter Kommentar zur Lage des Landes in den Achtzigern zwischen Empörung und Resignation, mit einer ebenso machtlosen wie dann doch wieder unbezähmbaren Gegenbewegung. Wie im Film scheint auch in Polen, das sich durch sogenannte Reformen nebst der Abhängigkeit von Russland auch noch eine solche vom Westen zugezogen hat, alles seinen schicksalhaften Lauf auf immer wieder neue Katastrophen hin zu nehmen.

Es wird immer und immer wieder geschehen, dass die Leute sich auflehnen und dann wie gehabt zum Schweigen gebracht werden, nicht anders, als eben das Töten so leicht nicht davon ablässt, Leitmotiv unserer Geschichte zu sein. Und es wird möglicherweise ewig so bleiben: die Armut, die Unfreiheit, die Bedrücktheit der Menschen. Manchmal ist es das, was die Bilder im Vorbeigehen zu insinuieren scheinen.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu KROTKI FILM O ZABIJANIU (KURZER FILM ÜBER DAS TÖTEN):

Regie: Krzysztof Kieslowski; Buch: Krzysztof Piesiewicz und Krzysztof Kieslowski; Kamera: Slawomir Idziak; Schnitt: Eva Smal; Architektin: Halina Dobrowolska; Musik: Zbigniew Preisner; Ton: Malgorzata Jaworska. Darsteller (Rolle): Miroslaw Baka (Jacek, der Junge), Krzysztof Globisz (Rechtsanwalt), Jan Tesarz (Taxifahrer), Krystyna Janda, Olgierd Lukaszewicz, Zbigniew Zapasiewicz. Produktion: Zespoly Filmowe, Produktionsgruppe TOR. Polen 1987, 35 mm, Farbe, 85 Min. BRD-Verleih: Filmverlag der Autoren; CH-Verleih: Rialto Film, Zürich.